



Juni 2014

Garten+ **Landschaft**

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur

Gartenschauen 2014



Entlang des Josefsbachs in Schwäbisch Gmünd legte das Berliner Büro A24 Landschaft ein „Promenadenband“ mit Betonelementen in die Uferböschung.

Von der Hölle in den Himmel

Die diesjährige Landesgartenschau unter dem Titel „Zwischen Himmel und Erde“ in Schwäbisch Gmünd ist bereits die 25. in Baden-Württemberg. Der zentrale Bereich des Geländes umgibt den alten Stadtkern. Auch daneben gibt es viel Neues: ein Quartier am Bahnhof, einen Umfahrungstunnel für den Transitverkehr, zwei offengelegte Gewässer, Brücken – und einen „Himmelsstürmer“.

Karl H. C. Ludwig

Wer die 60 000-Einwohner-Stadt Schwäbisch Gmünd im Ostalbkreis dieser Tage besucht, reibt sich zumindest im Stadtzentrum verwundert die Augen: Busse und Bahn halten am modernisierten Gmünder Bahnhof und Bahnhofplatz, die erhaltenen historischen Gebäude sind mit neuen Bauten und Brücken ergänzt – und die Besucher befinden sich schon mitten in der Gartenschau. Denn mit dieser eng verbunden, wurden zentrale Teile der Innenstadt neu gestaltet. Die jahrzehntelange Plage des Transitverkehrs inmitten der Stadt wurde durch einen Straßentunnel drastisch reduziert. Entlang der zwei die Stadt querenden Wasserläufe, Josefsbach und Rems, wurde der Stadtkern umgestaltet. Fast hätte sich die Stadt, die erst 2012 das 500-jährige Jubiläum ihrer Gründung durch die Staufer feierte, mit ihren Plänen zur Stadtsanierung dabei übernommen. Eigentlich für das Jahr 2012 geplant, kam es gerade noch rechtzeitig zu einem Termintausch mit der Stadt Nagold auf das Jahr 2014. So hatte Schwäbisch Gmünd mehr Zeit für die Planungen zum Bau des Tunnels und der Gartenschau. Denn erst mit dem Bau des Einhorn-Tunnels (benannt nach dem Gmünder Wappentier), der mit rund 280 Millionen Euro Baukosten als der derzeit teuerste und zugleich modernste Straßentunnel in Deutschland gilt, wurde der Weg frei für die Gartenschau unter dem

Motto „Zwischen Himmel und Erde“. Das Herzstück der Gartenschau im Tal der Rems um den alten Stadtkern firmiert als das „Erdenreich“. Von dort gelangt man über mehrere Aufstiege mit knapp 130 Höhenmetern durch das bewaldete Taubenbachtal, in der Marketingsprache als „Himmelsleiter“ bezeichnet, zum hochgelegenen Stadtteil Wetzgau mit einem Landschaftspark, dem „Himmelsgarten“. Dort markiert ein neuer Aussichtsturm, der sogenannte Himmelsstürmer, als weithin sichtbares bauliches Highlight die drei Teilbereiche der Gartenschau.

Kein selbstverständlicher Stadtaumbau

Dass all dies so kam, war nicht selbstverständlich. Denn die ersten Ideen und Konzepte zur Sanierung und Weiterentwicklung der vor allem von ihrer einst stolzen Geschichte geprägten Stadt der Gold- und Silberschmiede stießen auf Ablehnung. Noch unter dem Vorgänger des heutigen Oberbürgermeisters Richard Arnold entstand das Konzept, mit einer den historischen Stadtkern umgebenden Gartenschau einen Stadtaumbau zu verbinden. Doch sprangen bald erste Investoren ab, diskutierten und stritten Bürger und Stadtrat über eine sinnvolle Verkehrsführung und das Gebäude der Alten Post. All das zu klären brauchte Zeit. Im neuen Gamundia-Quartier am Bahnhof öffnet





Am Eingang Ledergasse steht das prägnante „Forum Gold und Silber“, das an die Tradition der Schmuckindustrie erinnert. Auf der zentralen Achse des 1779 angelegten Stadtgartens entstand ein neuer Brunnen aus Quarzsandstein.

Die Ufer am Remsstrand sind in der Formsprache der Wegeführung abgetreppt. Auf der anderen Seite führt ein Fußweg unterhalb der Ufermauer entlang.





sich nun der Remspark mit dem „Grünen Band“, das auf gut einem Kilometer Länge inzwischen die Innenstadt im Westen rahmt. Am Zusammenfluss von Rems und Josefsbach entstand eine renaturierte Wasserlandschaft mit Terrassen und Strandambiente, nachdem Straßen rückgebaut und verlegt sowie die beiden Wasserläufe offengelegt wurden. Entlang des höher gelegten Josefsbachs verläuft eine neue Promenade, gequert von sanierten und neugebauten Brücken. Das machte auch den Großteil der Kosten der Gartenschau aus, für die nach Angaben der Stadtverwaltung insgesamt etwa 110 Millionen Euro ausgegeben wurden. Davon trägt das Land neun Millionen und die Stadt knapp 39 Millionen; hinzu kommen 65 Millionen, die die Stadt Schwäbisch Gmünd aus Fördertöpfen des Landes und der EU bekam. Die Gartenschau trat also eine Investitionswelle los, die noch durch private Investitionen ergänzt wurde. Das private Engagement in der Stadt für den Stadtbau und die Landesgartenschau ist überaus bemerkenswert. Der agile Oberbürgermeister Arnold gewann die Bürger für ihre Stadt. Alleine Hunderte unterstützten ehrenamtlich im Rahmen eines Freundeskreises die Sanierung der am Einstieg zur Himmelsleiter gelegenen Felsenkapelle Saluator. Weit über tausend Menschen aus der Stadt und Region ließen sich als freiwillige Helfer für die Landesgartenschau registrieren. Am Bahnhof entstanden ein neuer Busbahnhof und der – leider eher banale Investorenarchitektur bietende – Bürobau „Gamundia“ für Dienstleister und die in der Stadt ansässige Hochschule für Gestaltung. Dort ist zudem ein neues Hotel in Planung. Hinter dem Bahnhof entstand auf dem Gelände des früheren Gleisparks die sogenannte Jugendmeile mit Kletterhalle, Skaterbaum, Technikbaum und Wissenswerkstatt. Vor dem Bahnhof erhielt am Rande des Stadtparks das Kongresszentrum einen Anbau, der während der Schau als Blumenhalle genutzt wird. Die alte, an der Rems gelegene Villa Hirzel fand eine neue Bestimmung als Ort für Gastronomie. Von dort öffnet sich der Blick über den neu

gestalteten Talraum der Rems zum ebenfalls neu gebauten Forum „Gold und Silber“. Obwohl dieses vielleicht eine Etage zu hoch geraten ist, wirkt seine ungewöhnliche Fassade doch als Hingucker und architektonisches Highlight. Östlich davon schließt die Einkaufsmeile der Ledergasse mit einem im Vergleich zum Vorgängerbau gelungenen neuen Einkaufszentrum an, die Remsgalerie.

209 Stufen in den Himmel

Dass die Landesgartenschau so weitläufig und komplex wurde, ergab sich erst im Laufe der Planung. Der Landschaftspark Wetzgau gewann dabei deutlich an Bedeutung und Größe. Zwischen dem Sitz der Firma Weleda mit ihrem Heilpflanzengarten im Westen und dem „Schönblick“ im Osten des Areals, einem christlichen Gästezentrum mit essbaren Gärten und Sinnenpark, öffnet sich ein breites Spektrum gärtnerischer Attraktionen. Wer die 209 Stufen zum Aufstieg nicht scheut, dem bietet sich vom neuen Aussichtsturm „Himmelsstürmer“ ein Blick bis zu den Kaiserbergen am Horizont. Auch dieser Holzturm wurde erst durch bürgerschaftliches Engagement möglich. Vermutlich werden bald Forderungen laut, diesen über die Schau hinaus zu erhalten, zumal mit Ausnahme der Schau-Elemente vieles auf Dauer angelegt ist. Wer übrigens seine Erkundung der Gartenschau vom Wetzgau aus startet, spart sich den Aufstieg dorthin. Bequem folgt man diversen Pfaden und Wegen der Himmelsleiter abwärts zum Erdenreich im Tal und kann von dort mit dem Shuttlebus wieder in den Wetzgau zurückfahren. Bereits im Jahr 2019 wird Schwäbisch Gmünd wieder Gastgeber einer Gartenschau sein – im Rahmen der Interkommunalen Gartenschau Remstal 2019. 16 Kommunen entlang der Rems von deren Quelle bis zu ihrer Mündung in den Neckar wollen dann ein bundesdeutsches Novum angehen. Auf einer Strecke von 85 Kilometern sollen eine Vielzahl städtebaulicher, landschaftsarchitektonischer und ökologischer Erlebnis- und Lebensräume in Szene gesetzt werden – mit der Rems als Lebensader und alles verbindendem blauen Leitfaden.

Nördlich des Bahnhofs auf dem Gelände des früheren Gleisparks schufen die Landschaftsarchitekten eine Jugendmeile mit Sport- und Spielangeboten.



Landesgartenschau Schwäbisch Gmünd 2014, Baden-Württemberg

Bauherr: Landesgartenschau Schwäbisch Gmünd 2014 GmbH
Landschaftsarchitekten: A24 Landschaftsarchitektur GmbH, Berlin
Wasserbau: BGS Wasser Brandt Gerdes Sitzmann Wasserwirtschaft GmbH, Darmstadt
Tragwerksplaner: Köhler und Graupner Bauingenieurgesellschaft mbH, Schwäbisch Gmünd
Fläche: 14,6 Hektar
Planungs- und Bauzeit: 2007 bis 2014
Baukosten: 13 Millionen Euro
Dauer: bis 12. Oktober
www.gmuend2014.de

Der Planausschnitt zeigt den Bereich „Erdenreich“, nördlich schließen noch die „Himmelsleiter“ und der „Himmelsgarten“ an. Passend zur Sandsteinfassade gestaltete A24 den Bahnhofsvorplatz mit in Streifen verlegten, beige Betonplatten um.

